

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 15

Artikel: Ein Jahr geht zu Ende : was Alfred Muggli bewegte
Autor: Regenass, René / Schiesser, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Jahr geht zu Ende

Was Alfred Muggli bewegte

René Regenass

DAS Jahr war reiner Wahnsinn», sagt Alfred Muggli zu seiner Frau, als sie zusammen im Wohnzimmer sitzen.

«War es denn wirklich so schlimm?» fragt Frau Muggli.

«Mir hat's jedenfalls gereicht. Zum Schluss der Super-GAU bei der UBS.»

«Das hat dich doch nicht persönlich getroffen. Wir haben ja dort kein Geld. Und die lumpigen paar Tausender, die noch auf dem Sparbüchlein liegen...»

«Das ist es nicht. Aber zusammen mit der Asienkrise und allem Drum und Dran sei es nun noch schwieriger, Kredite für die Firma zu bekommen, hat kürzlich der Chef gesagt.»

«Und?»

«Das heisst vielleicht Kurzarbeit oder Frühpensionierung.»

«Wir werden's schon schaffen. Ich muss ja jetzt, nach der AHV-Revision und der Abstimmung, ein Jahr länger arbeiten.»

«Und wir wollten zusammen den Lebensabend geniessen!»

«Also ich denk noch nicht an den Lebensabend. Bis dahin kann sich noch viel ändern. Ich sehe nicht nur schwarz.»

«Du mit deinem Optimismus.»

«Und du bist ein Miesepeter.»

«Jedenfalls ist mir in diesem Jahr das Lachen oft genug vergangen. Erinnerst du dich noch an den Tag, als ich meine Brieftasche verloren habe? Taxcard, Postcard, Bankkarte, Identitätskarte, Fahrausweis – alles weg. Das war ein Ding.»

«Was soll ich schon sagen. Ich hab mir das Bein gebrochen und musste ins Spital.»

«Bald können wir uns nur noch als Drittklasspatienten versichern. Wer soll noch die Krankenkassenprämien bezahlen? Da hat uns die Dreifuss was Schönes eingebrockt.»

«Stimmt überhaupt nicht. Das sagst du nur, weil sie kein Mann ist.»

«Quatsch. Und erst noch die Zahnarztrechnung! Sie wird uns Weihnachten gründlich versalzen.»

«Trotzdem, es geht uns immer noch gut. Wenn ich an die Bosnien-Flüchtlinge denke oder jetzt an die Kosovo-Albaner. Das sind Schicksale!»

«Das ist richtig. Aber was kann ich dafür?»

«Diese Menschen könnten jammern, sie haben alles verloren.»

«OK. Lassen wir das. Die Politik interessiert mich zur Zeit nicht besonders.»

«Das war mal anders. Weisst du noch, als es um die Entschädigung der Holocaust-Opfer ging?»

«Das scheint ja nun geregelt. Hab ich dir schon gesagt, dass die Steuerverwaltung geschrieben hat?»

«Nein. Was ist?»

«Zuviel abgezogen bei der Lebensversicherung, dritte Säule. Jedes Jahr machen die den gleichen Zirkus. Der letzte Rappen wird herausgepresst.»

«Das hätte ich bald vergessen: Hast du mir etwas Bargeld für morgen? Gleich zwei Bankomaten waren defekt.»

«Warum lachst du?»

«Weil du so an die Elektronik glaubst, an den Fortschritt.»

«Du übertreibst.

Ich habe sehr wohl meine Vorbehalte. Beim Swissair-Absturz habe ich gleich gesagt, dass wir trotz der Computer nicht gegen ein solches Unglück gefeit sind.»

«229 Menschen sind umgekommen.»

«Darum fliege ich so ungern.»

«Ist das nicht ein bisschen eng gedacht?»

«Wir wollen uns doch nicht streiten, oder?»

«Sicher nicht.»

«Was mir einfällt: Den Besuch in einer Woche müssen wir verschieben. Im Fernsehen kommt der Jahresrückblick.»

«Ich möchte nicht an alles erinnert werden. Katastrophen, Verbrechen, Krieg. Und das Attentat in Ägypten, wo ein Kollege verletzt wurde.»

«Wir können vor solchen Dingen nicht einfach die Augen schliessen. Und sicher gibt's noch anderes zu sehen.»

«Das wäre? Der Titanic-Film etwa oder die Wahl des neuen Bundesrates als Nachfolger von Delamuraz. Wie heisst er bloss?»

«DiCaprio oder so.»

«Nein. Nicht der Schauspieler... Couchepin.»

«Von dem hört und sieht man auch nicht mehr viel.»

«Und Delamuraz ist schon gestorben.»

«Wir reden und reden. Jetzt haben wir noch die Nachrichten verpasst.»

«Bist du neugierig auf die Lewinsky-Affäre?»

«Ich bin doch kein Voyeur; der Clinton tut mir leid. Ist doch seine Privatsache, mit wem er's hat.»

«Vor ein paar Wochen wolltest du den Internet-

Anschluss, um den Starr-Bericht lesen zu können.»

«Das ist eine glatte Unterstellung!»

«War ja nur ein Scherz.»

«Verdammt nochmal, das hätte ich bald vergessen! Heute ist Stamm im ›Sternen‹. Zum letzten Mal im Jahr.»

«So geh schon. Vielleicht bringst du wieder den neusten Viagra-Witz nach Hause...»

Das Jammern ist des Schweizer Lust. Jammert er nicht, so leidet er Frust. Problemchen sind zum Lösen hier. Klappt es nicht, so jammern wir!

Kurt Schiesser